

Strategie- und Informationsmanagement

Band 16

herausgegeben von
Univ.-Prof. Dr. Christian Scholz

Christian Scholz (Hrsg.)

**Identitätsbildung:
Implikationen für globale
Unternehmen und Regionen**

Rainer Hampp Verlag

München und Mering 2005

Darüber hinaus geht mein Dank an die beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie den Referenten aus Unternehmens- und Regionalpraxis für ihre engagierte und bereichernde Mitarbeit. Mein Dank und der Dank aller Teilnehmer gilt schließlich meinem Organisations- und Redaktionssteam und damit Tanja Bollendorf, Barbara Kiock (inzwischen Barbara Hilger), Christine Kling, Karoline Niemczyk, Karen O'Connor und Oliver Schilke, Dr. Volker Stein.

Abschließend lässt sich bereits an dieser Stelle festhalten, dass Identitätsbildung als anspruchsvolle Herausforderung eine Fülle spannender Diskussionsimpulse bereithält. Oder um *Konfigürs* zu zitieren: „Gemeinsamkeiten machen eine Beziehung angenehm, interessant wird sie jedoch erst durch die kleinen Verschiedenheiten.“

Saarbrücken, im November 2004

Christian Scholz

Inhaltsverzeichnis

Vorwort und Einführung

Prof. Dr. Christian Scholz
Identitätsbildung als Erkenntnisobjekt..... 7

Teil A

Identitätsentwicklung konkretisieren

Prof. Dr. Daniel Draxek
„Die Zeit der Deutschen ist langsam, aber genau“
Perspektiven einer kulturvergleichenden Identitätsforschung..... 15

Prof. Dr. Joanna Pajff-Czarniecka
Ethische Grenzbeziehungen als Identitätspolitik in
welgesellschaftlichen Kommunikationsträumen 21

Prof. Dr. Franz Lehner
Digitale Identität und Unternehmensidentität aus der
Perspektive von Informatik und Wirtschaftsinformatik..... 27

Prof. Dr. Nicola Döring
Identifikation mit internationalen Unternehmen aus
sozialpsychologischer Sicht..... 45

Abstracts/Résumés/Zusammenfassungen 67

Teil B

Unternehmensentwicklung initiieren

Prof. Dr. Peter Hartz
Virtuelle Regionen als eine neue Form der Regionalentwicklung..... 81

Prof. Dr. Christian Scholz/Dr. Volker Stein
Identitätsbildung in Internationalen Virtuellen Teams (IVTs) 87

Prof. Harald Eichsteller
Identitätsbildung über den Markenauftritt im Medium Internet..... 105

Prof. Dr. Monika Schäfer/Prof. Dr. Joachim Freimuth
Probleme der Identitätsentwicklung in deutsch-chinesischen
Joint Ventures 109

Hans-Jürgen Frank
Gemeinschaftliche Identitätsbildung zwischen kognitiven
Fähigkeiten und künstlerischer Gestaltung 131

Abstracts/Résumés/Zusammenfassungen 137

Teil C

Regionalentwicklung forcieren

Dr. Hanspeter Georgi
Saarland: Zukunft in Europa..... 155

Claude Gengler
La Grande Région, un bel exemple d'identités partagées 159

Prof. Dr. Rolf von Lütke
Die Bedrohung der Identität in Zeiten der Globalisierung
und ihre Rekonstruktion 169

Prof. Dr. Cornelia Barzantny
Identität im internationalen Kontext: „Where do you come from?“ 185

Prof. Dr. Ilse Halbrecht
Stadt- und Regionalmarketing:
Neue Identitätspolitiken in alten Grenzen 191

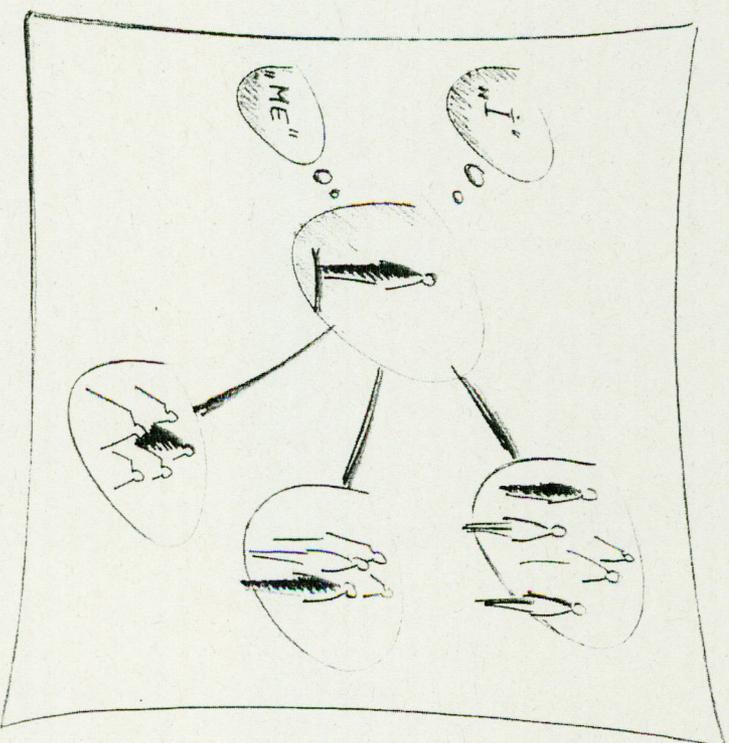
Abstracts/Résumés/Zusammenfassungen 201

Ausblick

Prof. Dr. Christian Scholz
Résumé und Ausblick 219

Teil A

Identitätsentwicklung konkretisieren



- Hall, S., Kulturelle Identität und Globalisierung, in: *Hörning, K. H./Winters, R.* (Hrsg.), *Widerspenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung*, Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1999, 393-441.
- Honko, L., Überlieferung, Kultur, Identität, in: *Niemann, S.* (Hrsg.), *Volksleben und Volkskultur in Vergangenheit und Gegenwart. Befunde und Probleme im internationalen Vergleich*, Bern (Lang) 1993, 13-26.
- Kästlin, K./Bausinger, H. (Hrsg.), *Heimat und Identität. Probleme regionaler Kultur*, Neumünster (Wachholtz) 1980.
- Krippmann, L., Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen, Stuttgart (Klett-Cotta) 1971.
- Levine, R., Eine Landkarte der Zeit. Wie Kulturen mit Zeit umgehen, München (Piper) 1998.
- Niehlhammer, L., Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur, Reinbek (Rowohlt) 2000.

Prof. Dr. Joanna Piłkiewicz*

Ethnische Grenzziehungen als Identitätspolitiken in weltgesellschaftlichen Kommunikationsräumen

Vorbemerkung

In diesem Beitrag greife ich zurück auf neuere Ergebnisse meiner Forschungen zur Ethnisierung und De-Ethnisierung von Politik. Bewusst verzichte ich darauf, an wissenschaftswissenschaftlichen Forschungsansätzen zum Thema „Identität“ anzuknüpfen, gehe aber davon aus, dass vielfältige Querbezüge bestehen, die in der Diskussion aufscheinen werden. Meine in Form von Thesen zusammengefassten Überlegungen – die auf empirischen Datenerhebungen im Himalaya-Raum und in Mitteleuropa fußen – sind im Rahmen zweier Forschungszusammenhänge an der Universität Bielefeld geprägt worden: am Institut für Weltgesellschaft der Fakultät für Soziologie sowie im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 584 „Das Politische als Kommunikationsraum in der Geschichte“ (Geschichtswissenschaft).

1. Zur Hochkonjunktur der Begriffe „Identitär“ und „Differenz“ in der Weltgesellschaft

Seit mehr als einer Dekade haben Diskurse, die kulturelle Differenz betonen, Hochkonjunktur. Identität – verstanden als beides, als Annäherung an eine innere Übereinstimmung (niemals eine vollständige) und als Abgrenzung nach Außen – gilt heute allgemein als ein Wesensmerkmal, das Individuen und Kollektive zur Schau stellen und legitim für sich beanspruchen können. Die hohe emotionale Aufladung von Identitätspolitiken ist umfassend dokumentiert worden. Geführt werden die unterschiedlich gestalteten und auf unterschiedliche Ziele ausgerichteten Identitätsdiskurse in verschiedenartigen gesellschaftlichen Kommunikationsräumen – etwa bei den Treffen der UN-Working Group on Minority Rights, aber auch in den rechtsextremistischen Forderungen nach dem Recht auf kulturelle Differenz. Am deutlichsten scheinen kulturelle Grenzziehungen als religiöse Differenzen zu verlaufen – bedenken wir nur die Hochkonjunktur des Konzepts „clash of civilizations“.

* Prof. Dr. Joanna Piłkiewicz, Studium der Sozial- und Kulturanthropologie, Promotion 1989, Habilitation in der Ethnologie 2001, seit 2001 Professorin für Sozialanthropologie an der Universität Bielefeld, Lehr- und Forschungsschwerpunkte u.a.: Gesellschaften im Umbruch; Sozialpolitische Transformation, Ethnische Konfliktende und kulturelle Dynamik.

2. Identitätspolitik zwischen „Global“ und „Lokal“

Es scheint, obwohl dieses Thema ist noch nicht ausreichend untersucht wurde, dass mit der Globalisierung der politischen Kommunikation weltweit Rollenmodelle verbreitet werden, die für Identitätspolitik handlungsleitend werden. Weltweit zirkulieren auch Unrechtsdiskurse, die den Forderungen nach Differenzbehaftung Legitimität verleihen. Prozesse der Ethnisierung, um bei meinem Untersuchungsgegenstand zu bleiben, erfahren in den Medien, in den politischen think-tanks und in der Forschung weltweite Aufmerksamkeit. Ethnizität (Identitätspolitik par excellence) ist zu einer erfolgreichen Mobilisierungsformel und zu einem festen Bestandteil der politischen Kommunikation geworden. Es scheint, dass die ethnischen Führer heute auf weltweite Erfahrungen, wie ethnische Mobilisierung zu organisieren und wie der politische Diskurs zu führen ist (Positionierung), zurückgreifen können, um öffentliche Aufmerksamkeit zu erlangen, politisches Terrain zu gewinnen und um zu Verhandlungen an Regierungstische eingeladen zu werden.

3. Politisierung in weltgesellschaftlichen Kommunikationsräumen

Identitätspolitik richten sich an unterschiedliche Öffentlichkeiten. In der einschlägigen Forschung auf dem Gebiet der Ethnizität wird oft übersehen, dass eine wichtige Domäne der Identitätsstiftung die Selbstvergewisserung ist. Sowohl Einzelpersonen als auch Kollektive unternehmen nicht selten erhebliche Anstrengungen, um die eigene Identität zu bestimmen. Bei diesen Bemühungen kommt es oft zu Konflikten, weil meistens auf vielschichtige und mehrdeutige Zeichenrepertoires zurückgegriffen werden kann, um die Selbstidentität zu bestimmen. Auch in kleinen Kollektiven – etwa in ethnisch homogenen Himalaya-Dörfern – können Konflikte zwischen den alten und den neuen Eliten um die Bestimmung der Selbstidentität entbrennen, die etwa auf Reformen (Aufgabe des Blutopfers, daher teilweise neue Selbstdefinition) oder aber auf Revitalisierung „ursprünglicher“ Praktiken (Bedeutungsverschiebungen) abzielen können. Verscharft werden solche Konflikte, wenn diese Botschaften nach außen kommuniziert werden sollen: etwa gegenüber Touristen oder gegenüber religiösen Bruderschaften, die über den lokalen Kontext hinausreichen. Dabei kann auf in ihrer gesellschaftlichen Wirksamkeit erprobte Zeichenrepertoires zurückgegriffen werden, die weit vom jeweiligen lokalen Kontext geprägt wurden.

4. Mechanismen der Identitätspolitik

Identitätspolitik setzen ein Mindestmaß an Bewussterdung kultureller Differenz voraus. Solchen Prozessen der Grenzziehung liegen fast immer strategische Beweggründe und instrumentelle Ziele zugrunde, die unter anderem politisches agenda-setting und das Ausprägen von Argumentationen (und deren Umdenungen) zum Inhalt haben. Die Spannweite ist indes beträchtlich: Strategische Grenzziehung kann zu einer wichtigen Option werden, um Übergriffe gesellschaftlicher Mehrheiten abzuwehren, oder aber bewusste Mobilisierung von Anhängern im politischen Machtstreben anvisieren. Strategisches Handeln erfordert die Fähigkeit, Gefolgschaften an sich zu binden (akteurszentrierte Perspektive) und Inhalte vorzuschlagen, die auf diskursive Konjunkturen Bezug nehmen (diskursive Ebene). Wenig wissen wir über die Mechanismen, durch welche Identitätspolitik sich erfolgreich behaupten können und die es den Kontrahenten erlauben, im Zentrum der politischen Kommunikation zu bleiben. Zu wichtigen Mitteln der Identitätspolitik gehören mediale Inszenierungen, etwa performative Strategien der dramatis personae.

5. Inklusion und Exklusion

Niklas Luhmann hat Inklusion und Exklusion als wichtige Formbegriffe bestimmt, mit denen Gesellschaftssysteme ihre innere Ordnung gestalten. Zugleich hat er darauf verwiesen, dass diese Prozesse nicht alternativ oder sukzessiv wirken, sondern gleichzeitig. Was in der jeweiligen politischen Arena in- oder exkludiert wird, hängt von der zum gegebenen Zeitpunkt gültigen Klassifikationsschemata sowie von Akteurskonstellationen ab, in denen um Definitionsmacht gerungen wird. Nehmen wir die Auseinandersetzungen um den EU-Beitritt der Türkei als Beispiel. Zahlreiche Politiker und Wissenschaftler haben 2003 und 2004 für oder gegen den Beitritt argumentiert. Indem immer wieder Gründe benannt wurden, weshalb die Türkei nicht dazu gehört oder aber dazu gehört, ist zugleich das Wesen der europäischen Einheit zur Sprache gekommen. Gerade der Blick zur europäischen Außengrenze hin machte es möglich, dass Europa aus der Ferne fokussiert und ihre Wesensmerkmale postuliert werden konnten.

6. Prozesse der Grenzziehung

Prozesse der Grenzziehung sind ein wichtiges Instrument, um die eigene und die fremde Identität bestimmen zu können. Bekanntlich können aber

Grenzen, die Menschen konstruieren, verschoben, überschritten oder verwischt werden. Manche Grenzkonstruktionen erlangen faktische Gewalt – wie etwa lange der „Eiserne Vorhang“. In anderen Situationen spielt, ja kokettiert man mit Grenzen (Transvestiten-Shows), in anderen wiederum wird das bewusste Zurückweisen von Grenzkonstruktionen (Hybriditäts-Debatte) zum politischen Programm. Grenzen kanalisieren Handlungsoptionen, allerdings nicht nur, indem sie diese einschränken. Es existieren zahlreiche Handlungsreperioires, die sich sowohl auf das Festigen von Repräsentationen (Äußerungen der Identität) richten als auch Grenzüberschreitungen über, um diese zu verschieben oder aufzubrechen.

7. „Code switchen“

Die Konfrontationen mit dem Anderen erlauben den „Insidern“ einen neuen Blick auf sich selbst zu werfen, sich durch die Konnungung von Grenzen neu zu verorten und das „Eigene“ zu legitimieren. Allerdings waren die konstruktivistischen Ansätze der Ethnizitätsforschung, die ich hier im weiteren Kontext von Identitätspolitik aufgreife, allzu lange auf die Prozesse der Grenzziehung allein fixiert, während die internen Semantiken und ihre Verschiebungen ausgeblendet waren. Grenzen können sich verschieben oder vertieft werden, indem neue kulturelle Codes aufgefunden werden. Ein solches „Switchen“ (in der Begrifflichkeit von *Georg Eberth*) wird etwa dann zu einer günstigen Option, wenn die Kontrahenten neue Argumentationsmuster und Metaphern im gegebenen Kontext als wirksamer betrachten als die althergebrachten. Das Beispiel des Türkei-Betritts in die EU verdeutlicht, dass die früheren, politische Inkompatibilität postulierenden Positionen heute durch Diskurse kultureller Differenz überblendet werden.

8. Gesetze der politischen Kommunikation in der Welsgesellschaft

Indem lokale Botschaften immer häufiger an globale Öffentlichkeiten gerichtet werden, stellt sich die Frage nach der Transformation von Botschaften, die zwischen verschiedenen Kommunikationsräumen wechseln. Kann man die auf kleinräumige Kontexte zugeschnittenen Botschaften ohne weiteres breiteren Öffentlichkeiten zugänglich machen? Welche Bedeutungsverschiebungen sind notwendig, um eine breitere Wirkung zu erlangen? Und umgekehrt: Was bewirkt, dass auf den Weltmarkt abzielende Botschaften im lokalen Kontext Sinn machen und aufgegriffen werden?

Werden Repräsentationen nicht verflacht, wenn sie den gemeinsamen Nenner einer breiter angelegten Wir-Gruppe anvisieren? Werden Identitätskonstruktionen, die sich einer breiteren Öffentlichkeit erschließen wollen, nicht zufällig und beliebig?

Indem Identitätspolitik, etwa solche ethnischer Mobilisatoren, zunehmend auf globale Öffentlichkeiten abzielen, findet Kommunikation wohl weniger durch gemeinsamen Austausch als vielmehr im Wahrnehmen und vergleichen von Repräsentationen (Zurschaustellung von Identitäten) statt. Indem öffentliche Zurschaustellungen zu einem zentralen Bestandteil von Identitätspolitik werden, geraten Identitäten – zumindest nach außen hin – immer mehr zu Labels. Eine solche Ökonomisierung von Identitätspolitik wird die politische Kommunikationsforschung in den nächsten Jahren zunehmend beschäftigen.